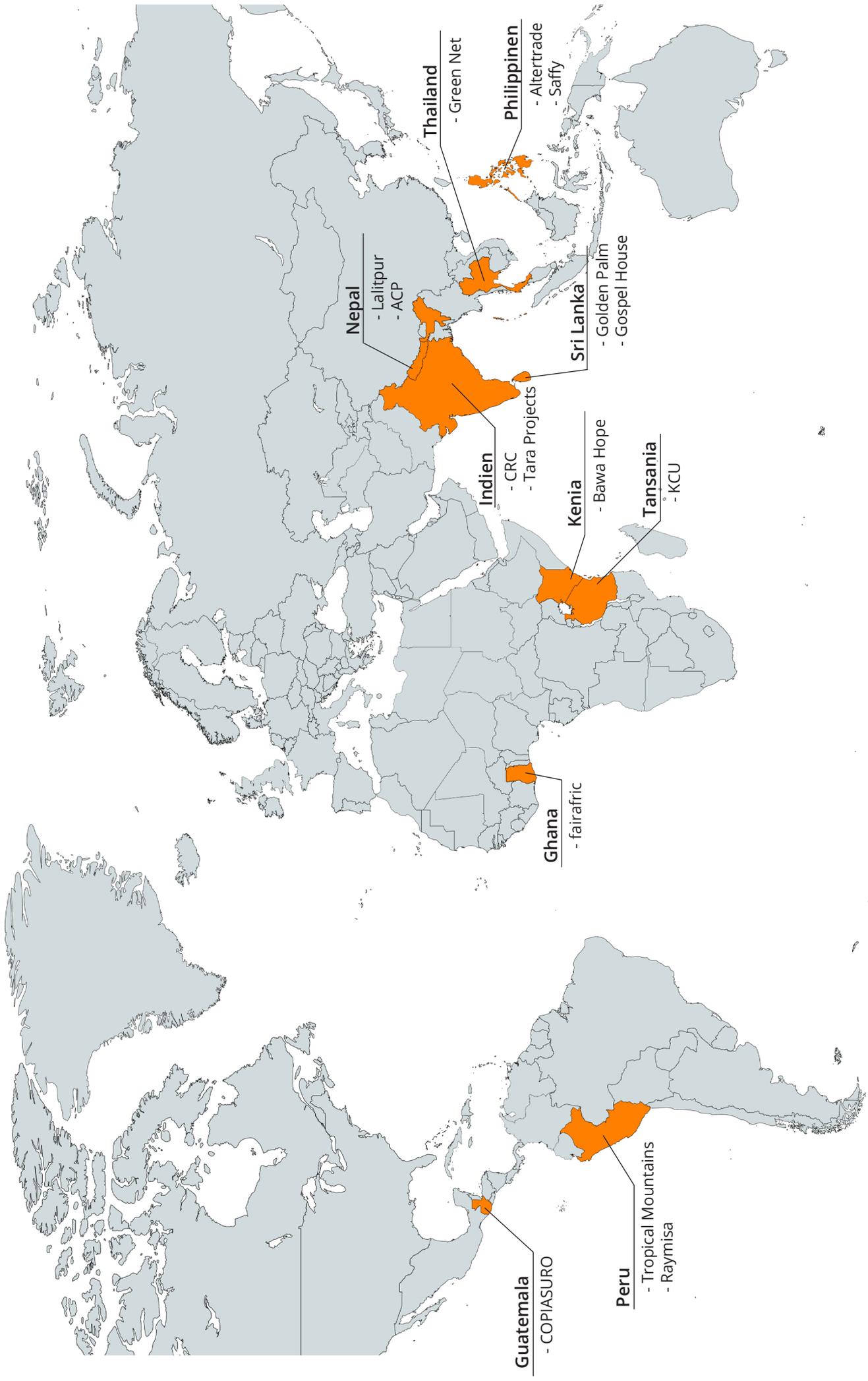




Produzent*innen-Familien von Altertrade, Philippinen (Quelle: Altertrade)

claro
FAIR TRADE

**Unsere Partner*innen
in der COVID-19-Krise**
Berichte aus dem Weltsüden



Liebe claro Freund*innen

Orpund, 15. Juli 2021

Die weltweit Millionen von Kleinbauer*innen sind unsere Held*innen, denn sie ermöglichen die Lebensmittelproduktion und ernähren Milliarden von Menschen und Tieren. Im Weltsüden sind 70% der Bevölkerung an der Lebensmittelproduktion beteiligt. Wie viel Fläche ein Bauer oder eine Bäuerin benötigt, um noch als Kleinbauer*in zu gelten, wird je nach Region und Anbauprodukt unterschiedlich definiert. Eine Gemeinsamkeit der Bauer*innen ist, dass sie überall auf dem Globus meistens aus Tradition und in erster Linie für das eigene Überleben fruchtbares Land bewirtschaften. Das heisst ein Grossteil betreibt Subsistenzwirtschaft und verkauft nur einen kleinen Teil der Ernte weiter. Rund die Hälfte der Kleinbauer*innen weltweit lebt unter dem Existenzminimum von 2 Dollars pro Tag und leidet bei Missernte an Hunger.

Die heutige Zeit ist für viele Kleinproduzent*innen anspruchsvoll. Mit dem Fairen Handel wollen wir ihnen langfristige Perspektiven bieten und ein gutes Leben ermöglichen. Kurzfristige Krisen wie die Covid-19-Krise und langfristige Veränderungen wie der Klimawandel stellen sehr ernstzunehmenden Herausforderungen dar.

Wir haben bei Kaffeebauern, Imkerinnen, Zuckerproduzenten und Handwerkerinnen nachgefragt, was die aktuelle Situation für sie bedeutet, mit welchen Problemen sie im Alltag kämpfen und welche Chancen sie für die Zukunft sehen. Dieser Einblick in das Leben im Weltsüden ist äusserst wertvoll. Vor allem in Zeiten, in welchenes sinnvoll ist, Reisen zu beschränken, ist es umso wichtiger die Vernetzung aufrecht zu erhalten.

Wir freuen uns über euer Interesse und eure Unterstützung des Fairen Handels und im Namen aller unserer Produzentinnen und Produzenten möchten wir euch für euren Einsatz danken. Denn wenn viele kleine Leute an vielen kleinen Orten viele kleine Dinge tun, können sie das Gesicht der Welt verändern!

Herzlich,

Euer claro Team in Orpund



FAIRAFRIC

Suhum, Ghana

Laut Michael Marmon-Halm von fairafric war die Covid-19-Situation in Ghana im Jahr 2020 massiv zu spüren. Alles kam zum Stillstand, als die Regierung Restriktionen verschiedener Formen im Land einführte. Sie richteten sich gegen Reisen und Versammlungen jeglicher Art. Dies betraf in hohem Masse alle Geschäfte. Einige Unternehmen, die nur physisch an die Dinge herangegangen waren, wurden leider komplett zerstört.

fairafric hat im Jahr 2020 einige grosse Veränderungen durchlebt. So wurde im Herbst die neue solarbetriebene Fabrik in Suhum fertiggestellt. Die Bauzeit dafür betrug lediglich 6 Monate, ein riesiger Erfolg und Lichtblick in der internationalen Zusammenarbeit während einer Krisenzeit also. Gleichzeitig wurden neue Sorten entwickelt und auf nachhaltigere Verpackungen umgestellt. Auch wenn fairafric mit Lieferschwierigkeiten zu kämpfen hatte, die Ergebnisse, die sie während der Corona-Krise erzielen konnten, sind beeindruckend.

Im Jahr 2021 nahmen die Auswirkungen jedoch einen anderen Verlauf. Die Regierung lockerte einen Grossteil der Beschränkungen. Flughäfen öffneten wieder und einige Versammlungen

wurden erlaubt. Eine beträchtliche Anzahl von Unternehmen hatte den Betrieb wieder aufgenommen und einige interne Massnahmen getroffen, um weitere Schäden zu verhindern. Beispielsweise wurde das Schichtsystem eingeführt und Versammlungen und Treffen konnten virtuell durchgeführt werden. An allen Eingängen, wie Läden und Schulen wurden Handwaschbecken aufgestellt und die Maskenpflicht wurde eingeführt. Ein neues Gesetz sah eine Gefängnisstrafe von bis zu 4 Jahren vor, wenn man gegen eine der Regeln verstösst. Im Allgemeinen hatten die Geschäfte im ganzen Land begonnen, sich zu erholen. Mittlerweile hätten die Leute vielleicht sogar schon vergessen, dass wir uns immer noch in einer Pandemie befinden. Die Zahl der Todesfälle war gering, Genesungen verliefen schneller und das Leben im zweiten Quartal war nahezu normal.

Dieser Text entstand in Zusammenarbeit mit Michael Marmon-Halm, dem Managing Director für Ghana von fairafric.



KCU

KAGERA CO-OPERATIVE UNION

Bukoba, Tansania

Die 1950 gegründete Kooperative erlangte 1993, als eine der ersten Kaffeegenossenschaften überhaupt, die Fair Trade-Zertifizierung. Heute zählt die Kooperative bereits über 90'000 Kleinbauer*innen zu ihren Mitgliedern. Die Fair Trade Prämie erlaubt einerseits die Verbesserung der Trinkwasserversorgung der Dörfer, den Bau von Brücken und Schulen sowie Investitionen im Produktions- oder Verpackungsbereich. Zudem fördert KCU den Bioanbau, der in Mischkulturen sowohl zur Stärkung der Kaffeepflanzen beiträgt als auch den bereits spürbaren Folgen des Klimawandels – wie die zunehmende Bodenerosion – entgegenwirkt. Der hochwertige Baraza-Kaffee mit Bohnen von KCU ist zurzeit der beliebteste Kaffee im claro Sortiment.

Die tansanische Regierung hat seit März 2020 keine offiziellen Zahlen veröffentlicht. Deswegen ist die Einschätzung zum Ausmass des aktuellen Infektionsgeschehens im Land nicht möglich. Massnahmen wie Schulschliessungen und Abriegelungen wurden nur ganz zu Beginn der Pandemie getroffen. Seitdem gibt es in Tansania dementsprechend weder offizielle Zahlen noch Massnahmen.

Trotzdem ist die Covid-19-Krise auch in Tansania spürbar. Josephat Sylvand, Export Manager von KCU schildert, dass die grössten Probleme in der Verarbeitung und dem Vertrieb der Produkte auftauchen. Aufgrund der Bewegungseinschränkung der Arbeiter*innen in der Mühle wurden einige Schichten gestrichen, was zu Verzögerungen bei der Verarbeitung des Kaffees führte. Ausserdem wurden die Arbeiter*innen verspätet bezahlt, weil der Kaffeeverkauf später



abgeschlossen wurde, dies hauptsächlich aufgrund von logistischen Schwierigkeiten. Daher gestaltete es sich schwierig einen LKW für den Transport des



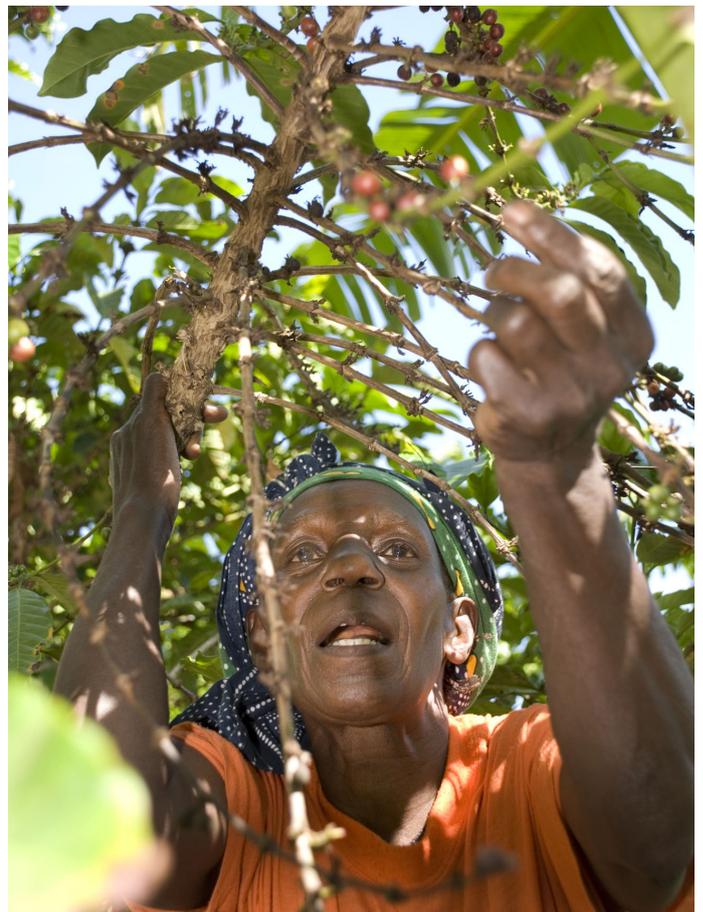
Kaffees bis zum Hafen zu organisieren. Zusätzlich wurde es sehr herausfordernd, einen Container für die Verschiffung zu erhalten, da Importe nach Tansania auch abnahmen und so ein Mangel an Containern entstand. All dies führte zu erhöhten Handels- und Transaktionskosten.

Des Weiteren sanken die weltweiten Kaffeepreise. So haben viele Bauer*innen ein geringeres Einkommen und in den ländlichen Gebieten nur eingeschränkten Möglichkeiten um andere Verdienstmöglichkeiten zu finden. Falls sie normalerweise doch zusätzliche Einnahmen durch Jobs in Hotels, Geschäften und Bars erlangen konnten, mussten diese aufgrund des mangelnden Tourismus aufgegeben oder gekürzt werden. Eine ebenfalls sehr grosse Einschränkung ist, wenn sich die Anzahl an Arbeitskräften wegen Ausfall oder Restriktionen mindert, da die Kleinbauer*innen ihren Kaffee komplett von Hand ernten. Zwar sei das Problem der Infektionen so minimal, dass das Leben mehr oder weniger wie gewohnt weiter

ginge. Trotzdem wird die Einkommenslücke der Kaffeebauer*innen durch den kombinierten Effekt von reduziertem Einkommen und höheren Lebenshaltungskosten vergrößert. Bei klar zahlten wir konstant die bisherigen Preise für den hochqualitativen Bio und Fair Trade Kaffee von KCU.

Weitere Fair Trade-Bestellungen wurden immer noch zu den Fair Trade-Mindestpreisen angeboten, welche im Gegensatz zum konventionellen Markt immerhin die Produktionskosten decken. Ausserdem habe Tansania direkte und indirekte Massnahmen ergriffen, wie beispielsweise die Umschuldung von Darlehen und Hypotheken, Steuer- und andere Abgabebefreiungen oder Subventionen, um den heimischen Kaffeesektor zu unterstützen.

Dieser Text entstand aus einem schriftlichen Interview mit Josephat Sylvand, dem Export Manager von KCU.

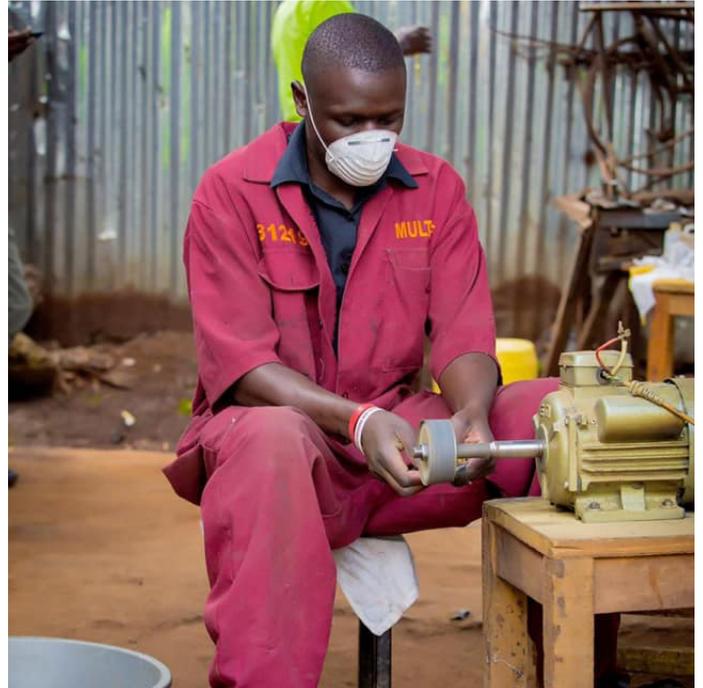


BAWA HOPE

Nairobi, Kenia

Die Produzent*innen von Bawa Hope sind in sieben Gruppen organisiert. Insgesamt finden durch die Zusammenarbeit mit Bawa Hope rund 150 Menschen eine Beschäftigung. Der Modeschmuck wird vor allem von Männern aus dem Kibera Slum südlich von Nairobi produziert, die in Selbsthilfegruppen organisiert sind. Das Armenviertel ist laut Schätzungen der Vereinten Nationen eines der grössten in Kenia. Die Verschmutzung durch Abfälle, Abwasser und Fäkalien ist enorm hoch, dementsprechend auch die Krankheitsrate. Vier der sieben Produzent*innengruppen von Bawa Hope leben im Kibera Slum. Der Schmuck wird vor allem aus recycelten Materialien aus der Region hergestellt und ist von traditionellen Designs inspiriert. Die Erwartungen an die Zusammenarbeit mit Bawa Hope und den Fairen Handel sind groß: bessere Preise, regelmäßige Aufträge, verlässliche Märkte und Sicherung der Einkommen der Mitgliedsfamilien. Bisher waren die Produzent*innen allein auf ihre Verkäufe am lokalen Markt angewiesen. Durch die Zusammenarbeit mit Bawa Hope gehen ihre Produkte jetzt auch in den Export.

Die schönen Schmuckstücke von Bawa Hope lassen die Sorgen der Handwerker*innen



des informellen Sektors unter den Folgen der Lockdowns kaum erahnen. Weitere Bestellungen und Hilfe in der Not sind das Gebot der Stunde.



Eine der am meisten benachteiligten Gruppen Nairobis, die Nuru Women Group, besteht seit 10 Jahren. Die 12 Frauen leben ebenfalls im Kibera Slum in der Hauptstadt Nairobi. Sie haben sich zusammengetan, um als HIV-positive und alleinerziehende Frauen mit der Herstellung des für Kenia so typischen Perlenschmucks für sich und ihre Kinder zu sorgen. Die letzten Jahre wurden sie dabei von einer niederländischen NGO unterstützt. Doch kurz vor der aktuellen Krise stellte die NGO ihre Arbeit in Nairobi ein. Danach erfasste die Krise das Land. Die von der Regierung verhängten Massnahmen trafen die Menschen des informellen Sektors, wie die Frauen der Nuru Gruppe, hart und unmittelbar: Die Unterstützung blieb aus, der lokale Markt brach ein! Die Frauen sahen sich ohne jede Einkommensmöglichkeit. Die Schulen blieben über Wochen geschlossen und die tägliche Essensration für die Kinder fiel

somit weg. Für die Frauen stellte dies eine riesige Herausforderung dar. Doch die Nuru Frauen hatten Glück inmitten des Unglücks. Sie waren Anfang 2020 mit Bawa Hope in Kontakt gekommen. Als Bawa Hope von dem Schicksal der Frauen erfuhr, entschieden sie sich für eine Zusammenarbeit: Erste Muster für den Exportmarkt wurden entwickelt, eine Spendenkampagne gestartet, und die Frauen in die Fertigstellung und Verpackung der Schmuckstücke für den Exportmarkt involviert. Nuru bedeutet „Licht“ auf Swahili. Der Faire Handel soll in naher Zukunft „Licht“ und Hoffnung in das Leben der Frauen bringen.

Dieser Text entstand in Zusammenarbeit mit EZA Fairer Handel aus Österreich.



CRC

CRAFT RESSOURCE CENTER

Kolkata, Indien

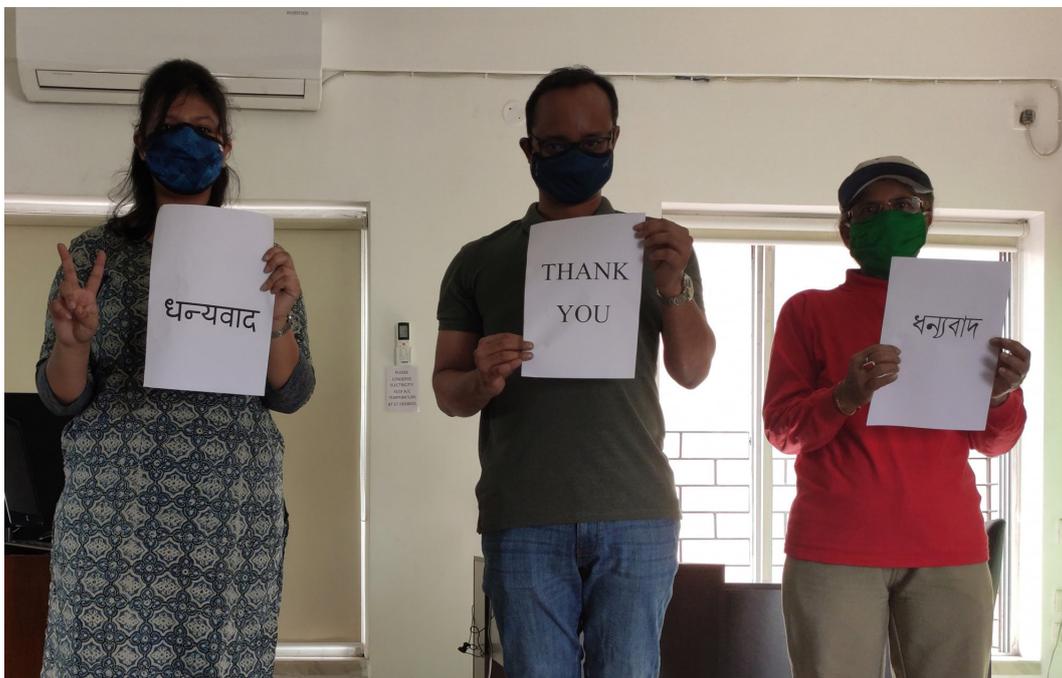
Seit Beginn der Pandemie informiert der Leiter des CRC, Indro Dasgupta, immer wieder über die aktuelle Situation. Im März 2020 schrieb er: *“Ich hoffe, ihr seid alle noch gesund! Auch hier in Indien: komplette Sperre des öffentlichen Lebens(...). Ganz besonders betrifft es (...) die Armen, die Handwerker*innen, Bauer*innen, Tagelöhner*innen, lohnabhängige Arbeiter*innen generell. Sie können keine drei Wochen überleben, ohne zu arbeiten und Geld zu verdienen. Die Regierung verspricht Zuschüsse, u.a für Lebensmittel. Die Zukunft unserer Angestellten und Handwerker*innen ist sehr unsicher. Wir haben ihnen Löhne ausbezahlt, damit sie sich das Nötigste kaufen können. Das können wir ca. 2-3 Monate durchhalten. Doch dann geht uns das Geld aus. Wir sind extrem besorgt. Die Situation bedeutet auch eine große psychische Belastung für uns alle hier. Deshalb mein Appell an die Verbraucher*innen: Bitte vergesst die benachteiligten Menschen anderswo nicht. Sie haben keine Ersparnisse oder andere Ressourcen, auf die sie zurückgreifen könnten und sie sind am stärksten betroffen. Wir werden alle zusammen durch diese Krise gehen. Eure Unterstützung wird wichtig sein, damit sich die Handwerker*innen und Bauer*innen davon erholen. Passt auf euch auf!”*

Ein Jahr später, im April 2021, steigen in Indien

die Infektionszahlen wieder massiv an. Mit über 300'000 Neuinfektionen pro Tag befindet sich die Covid-19-Situation ausser Kontrolle. Das Gesundheitssystem brach zusammen und im Mai folgte ein weiterer Lockdown. Erst ab Mitte Juni entspannte sich die Lage wieder etwas. Die Infektionszahlen sind rückläufig und so kann bis Anfang Juli der Lockdown wieder schrittweise gelockert werden. Der öffentliche Verkehr bleibt jedoch bis auf Weiteres eingestellt, was ein enormer Nachteil für Tausende von Menschen ist.

Mit dem Lockdown wurden auch die Mitarbeitenden von CRC stark getroffen. Die meisten arbeiteten teilweise oder ganz im Homeoffice. Dazu ist eine der grössten Herausforderungen, den Arbeitsweg ohne öffentlichen Verkehr zu bestreiten. All das führte zu Produktions-/Verschiffungs- und somit Lieferverzögerungen. Seit Mitte Juni 2021 ist das Büro nun wieder mit 25% des Personals belegt und in den Werkstätten dürfen bis 50% der normalen Belegschaft arbeiten. CRC nimmt die Abwicklung der Exporte wieder schrittweise auf.

Dieser Text entstand in Zusammenarbeit mit EZA Fairer Handel aus Österreich.



TARA PROJECTS

Neu Delhi, Indien

Tara Projects gehört zu den ältesten clario Partner*innen: Seit Ende der 70er Jahre bezieht clario traditionelle Handwerk-Produkte von Tara. Was hier unser Zuhause schmückt, schafft Einkommen für marginalisierte Produzent*innen in Indien, und dies seit über 40 Jahren! Viele von ihnen leben in dicht besiedelten Armensiedlungen indischer Grosstädte wie z. B. Neu Delhi. Gerade dort sind die Folgen der aktuellen Krise besonders unmittelbar: Der von der Regierung verordnete Lockdown im Frühjahr 2020 traf die Menschen unvorbereitet und ohne wesentliche Rücklagen. Von jetzt auf gleich standen unzählige Menschen ohne jedes Einkommen, ohne Alternativen und ohne jede Unterstützung seitens des Staates da. Tara Projects musste aufgrund des Lockdowns die Produktion einstellen. Stattdessen widmete man sich der Aufklärungsarbeit und humanitären Hilfe. Die Mitarbeiter*innen von Tara Projects informierten über die wichtigsten Massnahmen zur Gesundheitsprävention, verteilten Masken und Essensrationen an die besonders bedürftigen Produzent*innen und Notleidenden in ihrer unmittelbaren Umgebung, den Slums von Neu Delhi.

Via der europäischen Gruppierung des Fairen Handels hat Tara Projects 6000 Euro zur Unterstützung für vier Produzent*innen-Gruppen bekommen. So konnten sie die Kosten für Lebensmittel und einen Teil ihrer Fixkosten decken. Moon Sharma, Tochter des Mitbegründers von Tara Projects, schreibt dazu: „Unter diesen Umständen ist es wichtig, die Produzent*innen zu unterstützen. Sie brauchen Trost, ein Gefühl der Solidarität und, wenn möglich, einen Ersatz für die entgangenen Löhne. (...) Es ist herzerreissend zu sehen, wie die Menschen (...) während der Zeit des Lockdowns gelitten haben. Tausende von ihnen verloren ihre Arbeit und haben keinerlei Unterstützung. Sie sind die Schöpfer*innen schöner Kunsthandwerke und erleben aktuell die härtesten Zeiten. Sie brauchen das Wichtigste, menschliche Würde! (...) Wir hatten eine Diskussion mit ihnen, und sie alle teilten uns mit, dass sie neben Lebensmitteln finanzielle Unterstützung benötigen, um ihre Fixkosten wie Miete, Strom und andere alltägliche Ausgaben zu bezahlen, da sie ohne jedes Einkommen sind.“

Auch jetzt noch ist die Situation in Indien äusserst angespannt. Der Frühling war ein Alptraum,



eine zuvor noch nie dagewesene Situation. Die Menschen in Indien sind hilflos, Freunde und Verwandte sterben wegen fehlendem Sauerstoff, fehlenden Blutreserven und mangelnder medizinischer Versorgung. Hotels, Schulen und öffentliche Gebäude wurden zu Spitälern umgerüstet und füllten sich in kürzester Zeit. Doch Bemühungen dafür eine richtige Behandlung zu bekommen sind praktisch nutzlos.

Tara Projects hilft wo immer sie können. Sie unterstützen Produzent*innen beispielsweise bei den teuren Gebühren eines Arzttermins.

Ausserdem wurde in einem der Produktionszentren ein Covid-Center errichtet, wo sich Betroffene, welche normalerweise in sehr kleinen Häusern wohnen, erholen können. Doch für den Moment ist und bleibt es für die Mitglieder von Tara Projects, sowie auch für viele andere in Indien, schwierig, optimistisch zu bleiben.

Dieser Text entstand in Zusammenarbeit mit EZA Fairer Handel aus Österreich.



GOLDEN PALM

Colombo, Sri Lanka

Leider keine guten Nachrichten: Golden Palm musste seine Werkstätten nach Abwicklung des letzten Auftrages wegen fehlender Aufträge im April 2021 schliessen. Ob sie noch einmal in Betrieb gehen werden, war zu diesem Zeitpunkt nicht klar, und wissen wir heute noch nicht.

Diese Information stammt von EZA Fairer Handel.



GOSPEL HOUSE HANDICRAFTS

Madampe, Sri Lanka

Spielsachen aus Holz kommen unter anderem von der Organisation Gospel House Handicrafts (GHH) aus Sri Lanka. Diese ermöglicht Jugendlichen, vor allem jungen, ungelerten Menschen aus armen Familien, die Holzverarbeitung zu erlernen und somit ein eigenes Einkommen zu sichern und Perspektiven der Selbständigkeit zu verwirklichen. Ihr Leiter, Shiran Karunaratne, schildert Ende März 2020 die aktuelle Lage folgendermassen:

*“Ich hoffe, dass es euch allen gut geht. Überall auf der Welt haben wir momentan richtig viel ‘um die Ohren’. Alle Produzent*innen bei Gospel House sind derzeit noch gesund. Was uns am meisten beschäftigt ist, dass unsere Provinz, das Puttalam District, zur Hochrisikozone erklärt wurde. (...) Es gibt eine starke Militärpräsenz. Menschen, die nach Sri Lanka eingereist sind und sich nicht an die Quarantänevorschriften gehalten haben, werden gesucht. Der gesamte Flug- und Schiffsverkehr nach Sri Lanka wurde eingestellt. Unsere zentrale Werkstätte ist geschlossen. (...) Die Regierung ist sehr strikt in ihren Maßnahmen. Husten, Erkältung, Fieber ist der nächstgelegenen Polizeistation zu melden. Es gibt Gesundheitschecks, bei Verdacht wird die gesamte Familie unter Quarantäne gestellt. Wir haben unseren Produzent*innen eine kleine*

finanzielle Unterstützung gegeben, damit sie das Nötigste besorgen können. Wir wissen aber nicht, wann wir wieder raus dürfen, um Essen zu kaufen. (...) Wir beten darum, dass unsere Leute gesund bleiben. Auch ihr seid stark in unseren Gedanken und Herzen. Bleibt alle gesund!”

Ende Mai 2021 hiess es, dass sich die Lage in Sri Lanka zuspitze. Die Situation geriet ausser Kontrolle, die Krankenhäuser waren überlastet. Seit dem 20. Mai gilt eine Reisesperre und das Land befand sich im Lockdown, welcher bis Ende Juni verlängert wurde. All diese Ereignisse erschwerten den Betrieb in den Werkstätten von Gospel House enorm. Die Produktion geriet in Rückstand und es müsse mit Lieferverzögerungen gerechnet werden.

Dieser Text entstand in Zusammenarbeit mit EZA Fairer Handel aus Österreich.



CCUL

COFFEE COOPERATIVE UNION LALITPUR

Lalitpur, Nepal

Auf gesundheitlicher Ebene hatten die Kaffeeproduzent*innen der Coffee Cooperative Union Ltd. Lalitpur (CCUL), welche den claro Lalitpur Single Origin Kaffee produziert, im Jahr 2020 Glück. In der CCUL-Familie gab es keinen COVID-Fall. Auf wirtschaftlicher Ebene entstanden jedoch Schwierigkeiten. Für die Bauer*innen im Land bedeutete das, dass sie ihr Gemüse, ihre Milch und die anderen Produkte während einer langen Zeit nicht verkaufen konnten. Die Kaffeeernte konnte von den Produzent*innen nicht verarbeitet werden und es war unmöglich, die Bio-Zertifizierung durchzuführen. Aus diesem Grund war es auch nicht möglich, den Kaffee zu exportieren. Während dieser bei claro lange Zeit im Lager in Orpund fehlte, fehlten den Kaffeebauer*innen durch den normalerweise stattfindenden Verkauf an claro vorübergehend Einnahmen.

Dank der Bemühungen des Fairen Handels und der guten Handelsbeziehungen gab es allerdings keinen Verlust. CCUL bat um eine erhöhte Vorfinanzierung auf 80% statt 60%. Der zusätzliche Betrag wurde unter den Kaffeeproduzent*innen aufgeteilt, welche sich unterstützt und motiviert

fühlten, alles daran zu setzen den Kaffee zu ernten und zu verarbeiten und dann zu einem späteren Zeitpunkt zu exportieren.

2021 hat sich die Lage in Nepal zugespitzt. Am 29. April wurde ein strikter Lockdown eingeführt, noch strikter als im Jahr zuvor.



Aktuell läuft der Transport von Milch, Gemüse und weiteren täglichen Konsumgütern zwischen Stadt



und Land gut. Trotz des Lockdowns können die Kaffeebauer*innen neue Kaffeebäume pflanzen, aber es zeichnet sich ab, dass auch dieses Jahr die Bio-Zertifizierung und folglich die Exporte erschwert werden. Auf dem lokalen Markt kann der Kaffee zurzeit ebenfalls nicht verkauft werden. Auf die CCUL und ihre Produzent*innen

steigt deshalb der Druck, nach dem Ende des Lockdowns, erfolgreich und effizient, das Verpasste aufzuholen.

Dieser Text entstand in Zusammenarbeit mit GEPA aus Deutschland.



ACP

ASSOCIATION OF CRAFT PRODUCERS

Kathmandu, Nepal

Die Association of Craft Producers (ACP) ist eine weitere claro-Partnerin aus Nepal und auch sie berichtet von anspruchsvollen Herausforderungen, die sich während den letzten Monaten gestellt haben. Für ACP hat die Unterstützung ihrer Arbeiter*innen oberste Priorität: nach vielen Tagen eines strengen Lockdowns und einem halben Jahr mit massiven Einschränkungen des sozialen und wirtschaftlichen Lebens, hat ACP im Herbst 2020 niemanden entlassen müssen. Die Produzent*innen werden mit einer speziellen Krankenversicherung für eine mögliche Corona-Infektion ausgestattet, sie bekommen weiterhin ihren Löhne (während des Lockdowns nur 50%) und werden mit dem Notwendigsten unterstützt. Für ACP selbst bedeutet das eine zusätzliche finanzielle Belastung, während Einnahmen aus dem Export fehlen. Dank dem Fairen Handel und durch Unterstützungen verschiedener Fonds, bleibt es für die Organisation tragbar.

Im Herbst 2020, als die Einschränkungen in Nepal etwas gelockert wurden, gehörten tägliches Fiebermessen, Händewaschen und das Tragen einer Maske zum Alltag. Der Arbeit nachzugehen war grundsätzlich möglich. Erschwerend kam jedoch dazu, dass Rohstoffe fehlten oder teurer

wurden. Revita Shresa (Programmkoordinatorin von ACP) berichtete im September 2020, dass selbst wenn die Rohstoffe verfügbar waren, ACP grössere Mengen benötigte und die Preise deutlich anstiegen.

Aktuell sind die Corona-Erkrankungen in Nepal deutlich zurückgegangen. Die Läden haben beschränkt geöffnet und auch der öffentliche Verkehr und das Reisen im Land ist unter Beschränkungen wieder möglich. Schulen, Restaurants, Theater dagegen sind noch immer geschlossen. Die Kund*innen von ACP erhöhen aktuell ihre Bestellmengen, um das verpasste aufzuholen. Das überschreitet jedoch ACP's Kapazitäten und auch die Rohstoffknappheit bleibt weiterhin ein Problem. Sobald sich die Situation stabilisiert, möchte die Organisation mit jenen Aktivitäten weiterfahren, welche schon lange geplant waren.

Dieser Text entstand in Zusammenarbeit mit EZA Fairer Handel aus Österreich.



GREEN NET

Bankok, Thailand

Als Mitbegründerin der thailändischen Bio-Zertifizierungsorganisation ACT trägt Green Net heute im In- und Ausland wesentlich zur Verbreitung und Umsetzung des Biolandbaus bei. In diesem Rahmen werden die Produzent*innen unter anderem bei der Entwicklung neuer Anbaumethoden

mehrere Reisspezialitäten von Green Net, wie zum Beispiel der vitaminreiche Hom Mali Brown Vollreis oder den roten Khao Dang Reis.

Ende März 2020 berichtet Vitoon Panyakul aus Thailand, dass mit den Massnahmen der Regierung das öffentliche Leben heruntergefahren wurde. Die Fortbewegung im Land von einer Provinz in die andere war noch möglich, allerdings wurden die Menschen einem „Screening“ unterzogen, den Behörden gemeldet und aufgefordert, sich jeweils für 9-14 Tage in Selbstisolation zu begeben. Die Infektionsrate war niedrig und in Thailand gibt es ein gutes Gesundheitssystem. Kurz darauf mussten die Büros von Green Net in Bangkok geschlossen werden und die Leute arbeiteten hauptsächlich im Homeoffice. Nur zwei bis drei Mitarbeiter*innen kamen ab und zu ins Büro zur Arbeit, um die Lebensmittellieferungen aufrecht zu erhalten.

Die Produzent*innen, vor allem die Obst- und Gemüsebauer*innen weiteten ihre Lebensmittelproduktion aus, um den lokalen und nationalen Markt mit biologischen Lebensmittel zu versorgen. Michael Commons von der Earth Net Foundation, eine Partnerorganisation von



unterstützt, um besser gegen die Folgen des Klimawandels gewappnet zu sein. claro führt



Green Net, schriebt in einem Bericht vom Mai 2020 , dass eine wirklich grosse Veränderung für die Bewohner*innen Bangkoks und anderer Städte, die Verlagerung des Kochens war. Vor dem Lockdown kauften fast alle Stadtbewohner*innen verzehrfertige Lebensmittel von lokalen Essensständen. Da diese alle geschlossen werden mussten, kochten ab da viele Familien zu Hause.

Das hat zu einer viel grösseren Nachfrage nach Produkten geführt. Ausserdem sei das Interesse an einer guten Gesundheit und einem verbesserten Immunsystem gestiegen. Somit hätten sich viele Menschen an gesundheitsfördernden Aktivitäten beteiligt und nach frischen Bio-Produkten gesucht. Dies bedeutete für die Produzent*innen von Green Net eine grössere lokale Nachfrage und damit ein grosser Vorteil in den sonst so negativ belasteten Lockdowns. Ausserdem hätten alle Bauer*innen, mit welchen Michael Commons Kontakt hatte, bestätigt, dass sie mehr Zeit mit der Familie im Garten oder auf dem Hof verbringen können, gemeinsam kochen und dieses Wissen,

Saatgut und die Sorten, die sie erhalten, verlieren. Nichtsdestotrotz zieht er, nicht zuletzt wegen den Gesprächen mit den Bauer*innen, ein positives Fazit aus dieser Krise. Während sie für viele grossen Stress und Leid verursachte, hat sie uns doch auch einige gute Lektionen gelehrt. Nämlich wie man sich selbst versorgt, dass Disziplin und Sparsamkeit geübt werden kann, um leicht auf dem Planeten zu leben, mit echten Vorteilen für die Umwelt, und dass der Gemeinschaftsgeist alter Zeiten wieder hergestellt werden kann. Mit diesen Beobachtungen und dem veränderten Verhalten der städtischen Verbraucher*innen mit viel mehr Interesse und Nachfrage nach Bioprodukten, scheint es, dass aus dieser Krise mit einigen positiven Veränderungen für die Gesellschaft und den Planeten hervorgegangen werden kann.

Auch in einem Update vom Juni 2021 heisst es, dass bei Green Net alles in Ordnung sei und sie nicht gross unter den Auswirkungen der Lockdowns gelitten hätten .



Dieser Text entstand in Zusammenarbeit mit Green Net aus Thailand.



wie man gute lokale Lebensmittel in schmackhafte Gerichte verwandelt, nun an die Jüngeren weitergeben können. Die Lockdowns haben auf eine ziemlich einzigartige Weise Grossfamilien wieder zusammengebracht.

Weiter schreibt er, dass die meisten der Bauer*innen den Klimawandel als eine viel grössere und anhaltendere Bedrohung wahrnehmen. Mit zunehmender Hitze, Dürren, schweren Stürmen und Überschwemmungen könnten sie alle ihre Ernten und sogar das

ALTERTRADE

Bacolod City, Philippinen

Mit dem Ziel nachhaltige Entwicklung zu fördern, setzt sich Altertrade seit Mitte der achtziger Jahre für einen kostendeckenden fairen Handel ein und verhilft Zuckerarbeiter*innen, die von kleinbäuerlicher Arbeit leben, zu Landbesitz und Verdienstquellen. Die Kleinbauer*innengruppen werden durch Ausbildung und Beratung gestärkt und mit der Herstellung und Verpackung von Mascobado-Vollrohrzucker werden wertvolle Arbeitsplätze geschaffen. Mittlerweile zählt Altertrade über 800 Mitglieder. Der Vollrohrzucker von Altertrade wird in grossen Mengen in die Mascao-Schokoladen von claro eingesetzt und ist ein wesentlicher Bestandteil aller Rezepturen.

Auch die Philippinen haben im März 2020 harte Massnahmen ergriffen. Es galten (und gelten teilweise immer noch) strenge Quarantäne-Regeln, Ein- und Ausreisesperren und immer wieder kam es zu lokalen Lockdowns. Anfänglich gab es laut Angaben von Altertrade keine signifikanten Auswirkungen auf die Zuckerrohrproduktion. Jedenfalls der Anbau des Zuckerrohrs als Rohmaterial war kaum betroffen. Es kamen aber teilweise tiefgreifende Einschränkungen in den Gemeinden der Produzent*innen zum

Tragen, welche zu neuen Problemen führten. Die grösste Herausforderung war und ist die Einschränkung der Bewegungsfreiheit, welche mit Ausgangssperren und Abriegelungen, Probleme im täglichen Überleben schafft. So bereiteten vor allem die Arbeit auf den Farmen, die Ausbildung der Kinder der Kleinbauer*innen, die Produktion im Allgemeinen und die Sicherung des täglichen Lebensunterhalts, grosse Schwierigkeiten. Beispielsweise wurden die Schulen geschlossen und die Kinder mussten zuhause unterrichtet werden. Da die Schreib- und Lesefähigkeiten und der Zugang zum Internet in ländlichen Gebieten häufig eingeschränkt sind, bedeutete dies eine grössere Belastung und Verantwortung für die Eltern, insbesondere für die Mütter. Zusätzlich entstanden plötzlich neue Probleme in der Verarbeitung des Zuckerrohrs, wie zum Beispiel, dass Zuckerrohrschneider aus anderen, von Sperrungen betroffenen Städten, nicht verfügbar waren oder Lieferungen an die Zuckermühle sehr verlangsamt wurden.

Trotz all den neu entstandenen Herausforderungen sei das Ausmass der Pandemie, insbesondere bei den Partnerproduzent*innen von Altertrade, nicht



signifikant. Die Produktion, das Management und die Ernte können mit geringen Unterbrechungen trotzdem weiterlaufen und somit ist mit keinen oder nur geringen Einbußen bei der Herstellung des Macobado-Vollrohrzuckers zu rechnen. Des Weiteren befinden sich die Produktionsgemeinschaften meistens in ländlichen Gemeinden und dort gab es wenig Infektionsfälle. Aufgrund der Pandemie erhielten die Kleinbauer*innen staatliche Hilfeleistungen wie Reis und Lebensmittelpakete und finanzielle

Zuschüsse für den Kauf von zusätzlichem Grundbedarf wie Gesichtsmasken und Saatgut für Gemüse und andere Pflanzen.

Dieser Text entstand aus einem schriftlichen Interview mit Beth Mondejar, Marketing und Verkaufsmanagerin von Altertrade und Informationen aus dem People's Link Magazin von Altertrade.



SAFFY INC.

Manila, Philippinen

Saffy gehört seit fast 30 Jahren zu den claro Partner*innen. Zu ihrer Kernüberzeugung zählt das Empowerment von Frauen und die Bemühungen, diesen Frauen eine Einkommensquelle zu ermöglichen. Mit einem Umsatz-Einbruch von bis zu 40% am Höhepunkt der Corona-Krise wurden diese Anliegen äusserst erschwert.

Zu Saffy gehören 24 Festangestellte, 358 Produzentinnen, 289 Produzenten und weitere 2000 Familienangehörige, die von Saffy's Aktivitäten profitieren. Die Mitarbeiter*innen von Saffy sind auf das Einkommen angewiesen, um ihre Familien unterstützen zu können. Die Covid-19-Pandemie hat dies bezüglich bedeutende Einbrüche verursacht. Seitens der philippinischen Regierung gab es keinerlei Unterstützung. Saffy musste zwar keine Mitarbeiter*innen entlassen, war aber gezwungen, die Arbeitstage der Mitarbeiter*innen und somit auch ihr Einkommen zu reduzieren. Als Ausweg gab es für die Produzent*innen die Möglichkeit Kredite aufzunehmen. Diese Schulden müssen sie aber früher oder später zurückzahlen.

Für die 24 Festangestellten und einige der Produzent*innen wurde als zusätzliche Einkommensquelle während der Kurzarbeit

ein Gartenprojekt auf die Beine gestellt. Gartenpflanzen wurden selbst vermehrt, gezogen und anschliessend in Blumentöpfe aus den Werkstätten der Produzent*innen getopft. Die Beschaffung der notwendigen Materialien wurde mit einem Beitrag aus dem Soforthilfefonds unterstützt. Durch den Verkauf der Pflanzen, deren Nachfrage mit dem Lockdown gestiegen ist, erzielen die Mitarbeiter*innen von Saffy zusätzliche Einnahmen zu ihren reduzierten Löhnen. Gleichzeitig schmücken und begrünen die Pflanzen das Aussengelände des Büro- und Lagergebäudes. Grün als Ausdruck der Hoffnung, denn die Hoffnung lebt!

Dieser Text entstand in Zusammenarbeit mit EZA Fairer Handel aus Österreich.



COPIASURO

San Marcos, Guatemala

COPIASURO ist eine Kooperative von Imker*innen aus den beiden Provinzen San Marcos und Retalhuleu in Guatemala. Diese beiden Provinzen gehören zu den ergiebigsten und bedeutendsten Wirtschaftsregionen des Landes. Auf 300 bis 2400 Metern über Meer halten die Bienenzüchter*innen durchschnittlich 20 bis 80 Bienenvölker.

Am 16. März 2020 hat die guatemaltekische Regierung den Notzustand ausgerufen. Schulen wurden geschlossen und allgemeine soziale Aktivitäten verboten. Das Reisen zwischen verschiedenen Regionen war nicht möglich und eine Ausgangssperre wurde eingeführt. Dies hatte zur Folge, dass auch die Produktion von COPIASURO verzögert wurde und die Imker*innen einen Teil ihrer Ernte verloren haben. 2021 gilt noch immer der Präventionszustand und sämtliche Aktivitäten werden weiterhin reguliert. Der Regierung und der Bevölkerung ist es nicht gelungen das Virus mit festgelegten Bestimmungen einzudämmen.

Trotz den zahlreichen Herausforderungen und Problemen, welche die Covid-19-Krise mit sich gebracht hat, durfte COPIASURO auch erfreuliche Entwicklungen miterleben. Im vergangenen Jahr hat die Nachfrage nach Honig bei der guatemal-

tekischen Bevölkerung zugenommen. So konnte zum einen auf dem lokalen Markt mehr verkauft werden und zum anderen hat es den Preis auf dem internationalen Markt erhöht. So werden die Imker*innen besser für ihre Arbeit bezahlt. COPIASURO unterstützt die Mitglieder zudem mit internen Mikrokrediten.

Die Pandemie hat auch indirekt bereits bestehende Probleme verstärkt oder neue hervorgerufen. So ist beispielsweise die Umweltverschmutzung ein Thema, das COPIASURO beschäftigt. Dabei ist vor allem die Abfallentsorgung ein grosses Problem. Mit dem stark erhöhten Bedarf an Hygienemasken hat der Abfall in der Natur zugenommen. Auf Grund der Bestimmungen bezüglich Versammlungen und Anlässen konnte die Generalversammlung dieses Jahr nicht stattfinden und auch Trainings und technische Unterstützung der Imker*innen-Gruppen war unmöglich. Während bei uns diese Anlässe online durchgeführt werden, ist das in Guatemala keine reale Option. Dafür fehlen für die Mitglieder der Kooperative Internet-Netzwerke und mobile Geräte.

Dieser Text entstand aus einem schriftlichen Interview mit Alvaro Almengor von COPIASURO.



TROPICAL MOUNTAINS

Villa Vista, Peru

Mit Raymisa und Tropical Mountains geben wir euch gleich mit zwei Partner*innen einen Einblick zur aktuellen Situation in Peru. Auch das südamerikanische Land wurde von den Corona-Massnahmen stark getroffen. Im Frühling 2021 hatte sich die dritte Welle so stark verbreitet wie keine der Vorherigen. Laut offiziellen Angaben gab es bis zu 210 Neuansteckungen pro 100'000 Einwohner*innen binnen 7 Tagen. Das peruanische Gesundheitssystem ist jedoch nicht für solche Situationen vorbereitet. Vor rund einem Jahr hat Peru begonnen medizinischen Sauerstoff zu produzieren, doch das war schon zu spät. Neben zu wenig Spitalbetten ist vor allem der Mangel an Sauerstoff ein grosses Problem. Auch wenn es in unseren europäischen Medien weniger präsent war, waren die Zustände in Peru diesen Frühling vergleichbar mit jenen in Indien. Geschätzt wird, dass es rund dreimal so viele Tote gab, wie von den Behörden angegeben.

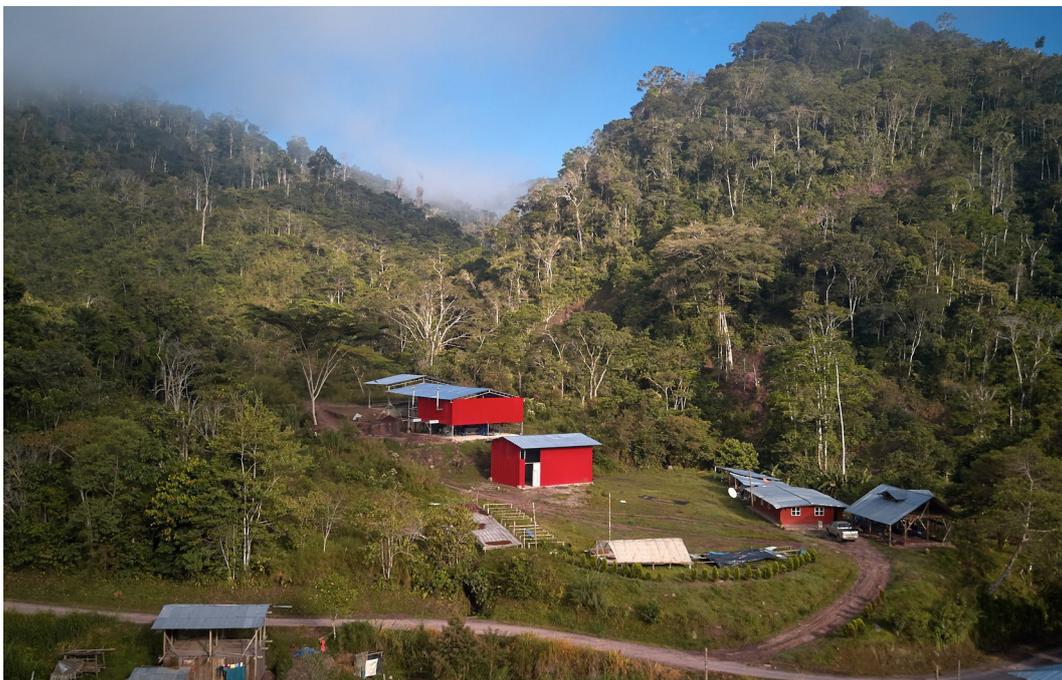
Auch wirtschaftlich gesehen sind die Auswirkungen bedeutend. Das BIP ist auf das Niveau der 90er-Jahre zurückgefallen und für Arbeiter*innen in gewissen Tätigkeitsbereichen war es aufgrund der Reiserestriktionen schwierig bis unmöglich

zu arbeiten. Für die Kaffeebauer*innen auf dem Land war die Pandemie wenig spürbar. In der



Landwirtschaft tätige Personen sind gezwungen weiterzuarbeiten, um leben zu können. Sie konnten eine offizielle Bewilligung lösen, damit sie sich trotz der Reisebeschränkungen zwischen den verschiedenen Distrikten bewegen durften. Zudem wurden, je weiter weg man von der Stadt ist, weniger Polizeikontrollen durchgeführt. Natürlich war nicht alles genau gleich, wie noch vor der Pandemie, aber das Leben ging weiter, so auch auf der Kaffee-Farm von Tropical Mountains.

Ein grosser Unterschied zwischen Peru und der Schweiz ist die Einstellung der Bevölkerung und



die politischen und sozialen Rahmenbedingungen. Peruaner*innen kämpfen in ihrem Land mit zahlreichen Problemen, die in der Schweiz weniger zum Alltag gehören: die Korruption ist sehr hoch, es herrschen Drogenprobleme und seit drei Jahren gibt es eine starke Migrationswelle aus Venezuela, die zu sozialen Spannungen führt. Dies alles zeitgleich mit der Pandemie. Doch Peruaner*innen sind bemerkenswert positiv eingestellt. In der Hauptstadt Lima geniessen die Stadtbewohner*innen an den Wochenenden die Strassen, die aufgrund der Corona-Massnahmen verkehrsfrei sind. Die Menschen bewegen sich, machen Spaziergänge und die Velohändler*innen profitieren von einem plötzlichen Velo-Boom.

Der grösste Teil der peruanischen Landbevölkerung lebt in Armut. Trotzdem wissen sich die Leute zu helfen. Sie sind anpassungsfähig, hart im Nehmen und sie besitzen eine grosse Lebensfreude, was vor allem in Krisensituationen sehr wertvoll ist. Während in Europa beispielsweise Depressionen stark zunahmten auf Grund der Isolation in der Corona-Krise, ist in Peru kaum jemand allein. Das Verhältnis in den Grossfamilien ist eng, man unterstützt sich gegenseitig und ist füreinander da.



Auf lange Zeit bedrohen andere Probleme die Zukunft Perus, auch die der Kaffee-Produzent*innen. Der Marktpreis von Kaffee ist seit circa acht Jahren zu tief und schwer von den Ernten der Grossgrundbesitzer*innen in anderen Ländern, wie z.B. Brasilien oder Indonesien, abhängig. Der virtuelle Börsenkurs von Kaffee wird auch durch Hedgefonds zu ungunsten der

Kleinbauer*innen beeinflusst und widerspiegelt am Ende nicht mehr die Kosten und den Aufwand der Bauer*innen, sondern ist eine Zahl, die auf spekulative Tätigkeiten an der Börse basiert.



Der Klimawandel stellt ebenfalls eine bedeutende Gefahr dar. Für die Kaffeebauer*innen von Tropical Mountains kommt er noch eher schleichend, doch dass das Wetter verrücktspielt, ist sichtbar. Es regnet zu Zeiten, in denen es trocken bleiben sollte und bleibt trocken, wenn die Pflanzen das Regenwasser eigentlich dringend bräuchten. Schon heute zeichnet sich ab, dass Kaffee aufgrund des sich ändernden Klimas in rund 30-50 Jahren ein Luxusgut sein wird.

Dieser Text entstand aus einem Video-Interview mit Thomas Schwegler, dem Gründer und Geschäftsführer von Tropical Mountains.

RAYMISA

Lurín, Peru

Auch auf die Arbeiter*innen, Produzent*innen und Handwerker*innen von Raymisa hatte Covid-19 einen grossen Einfluss. Im März 2020 musste zum Beispiel die gesamte Produktion während drei Monaten zur Heim-Produktion umorganisiert werden. Dies bedeutete für die Organisation eine grosse Herausforderung, und in gewissen Situationen ein Problem ohne Lösung. Gleichzeitig wurden Bestellungen reduziert oder ganz ausgelassen (claro hielt an Ihrer Bestellung fest), was dafür sorgte, dass einzelne Produzent*innen von Raymisa sehr wenig Arbeit hatten. Ende 2020 hatte Raymisa die Möglichkeit, ihre Produzent*innen mit Gesundheits-Kits (Masken und Desinfektionsmittel) und mit Lebensmittelboxen zu unterstützen.

Auch Raymisa berichtet vom mangelhaften peruanischen Gesundheitssystem. Die Spitäler waren deutlich überfordert. Die meisten der Arbeiter*innen bei Raymisa haben Verwandte und Freunde verloren oder mussten viel Geld für die Genesung ausgeben. Wenn möglich hat Raymisa sie mit Behandlungen, Medikamenten oder Tests unterstützt.

Die grösste Auswirkung, die Raymisa seit Beginn

der Pandemie gespürt hat, ist, dass sie weniger Arbeit erhalten. Da die Krise global ist, haben Kund*innen weltweit ihre Bestellungen reduziert. Um dagegen anzutreten, achtet Raymisa darauf, die Schutzbestimmungen strikt einzuhalten und neue Vermarktungswege auszuprobieren.



Dieser Text entstand aus einem schriftlichen Interview mit Sugel R. Chavez Ugarte, Projekt-Koordinatorin von Raymisa.

